

Präv Gesundheitsf
<https://doi.org/10.1007/s11553-024-01144-w>
 Eingegangen: 21. Februar 2024
 Angenommen: 18. Juni 2024

© The Author(s) 2024



Rahim Hajji · Paula Stolle

Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien, Hochschule Magdeburg-Stendal, Magdeburg, Deutschland

Die Resilienz von Geflüchteten in Deutschland

Zusatzmaterial online

Zusätzliche Informationen sind in der Online-Version dieses Artikels (<https://doi.org/10.1007/s11553-024-01144-w>) enthalten.

Einleitung und Fragestellung

Die Fähigkeit, herausfordernde Situationen zu bewältigen, wird in der Forschung als Resilienz verstanden. Häufig wird für Resilienz beispielhaft auf Menschen Bezug genommen, die in der Lage waren, Verfolgung, Gewalt- oder Verlusterfahrungen zu bewältigen, ohne dabei gesundheitlich Schaden zu nehmen [13, 14]. In der vorliegenden Arbeit knüpfen wir an die Überlegungen und das Messmodell von Sinclair und Wallston (2004) zur Erhebung von Resilienz an. Sie verstehen unter Resilienz die aktive, kreative, problemorientierte Bewältigung von herausfordernden Situationen. Deshalb entwickelten sie mit der Brief Resilient Coping Scale (BRCS) ein Messinstrument, um die Selbsteinschätzung zur Bewältigung von stressigen Situationen als Indikator für Resilienz anhand von 4 Items zu erfassen [20].

Die empirische Studie von Kocalevent et al. (2017) stellt für die deutsche Bevölkerung erstmalig standardisierte Ergebnisse für Resilienz vor, die anhand des Messinstruments BRCS gemessen worden sind und für Vergleiche mit anderen (Sub-)Populationen verwendet werden können. Die Studie weist die Ergebnisse für die deutsche Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Familienstand, Bildung, Arbeitslosigkeit und Einkommen aus [11]. Die Untersuchung von Nutsch und Bozorgmehr (2020) kommt

unter Verwendung der BRCS zu dem Ergebnis, dass die Resilienz der Geflüchteten stärker ausgeprägt ist als die Resilienz der deutschen Bevölkerung. Dieses Ergebnis erzielen Nutsch und Bozorgmehr (2020), ohne für soziodemografische Merkmale der Populationen zu kontrollieren [16]. Deshalb können die Unterschiede hinsichtlich der Resilienz darin begründet sein, dass die Geflüchteten deutlich jünger als die deutsche Bevölkerung sind.

Walther et al. (2021) haben die Resilienz von Geflüchteten in Deutschland qualitativ untersucht und stellen fest, dass Resilienz unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Sie arbeiten heraus, dass Geflüchtete sich selbst Widerstandsfähigkeit zuschreiben, kognitive (Akzeptanz, Vergabung, Fokussierung) und verhaltensbezogene (Ablenkung durch Arbeit, Vermeidung von Stress) Bewältigungsstrategien entwickeln, um die Herausforderungen meistern zu können und um ihre Gesundheit zu bewahren [23].

Zu den Herausforderungen, die Geflüchtete im Herkunftsland bewältigen, zählen Mehl et al. (2020) die Erfahrung von Bedrohungen, Verlust, Gewalt oder Verfolgung aufgrund politischer, religiöser Überzeugungen oder sexueller Orientierungen [14]. Auch auf der Flucht sind die Geflüchteten Gefahren ausgesetzt, so kann die Reise ins Aufnahmeland nach Bauer et al. (2020) geprägt sein durch das Erleben von Inhaftierung, Angriffen, Überfällen oder von Gefahren auf der Route zum Aufnahmeland indem gefährliche Passagen auf Wasser oder Land genommen werden [1]. Im Aufnahmeland sind nach Bauer et al. (2020) zwar die existentiellen Bedürfnisse nach Schutz und Versorgung gewährleistet, doch fin-

den sich nach Mehl et al. (2020) weiterhin Stressoren, wie beispielsweise die Erfahrung von (kultureller) Entwurzelung, Diskriminierung, prekäre Lebens-, Arbeits- und Wohnbedingungen sowie unsichere Aufenthaltsbedingungen und Zukunftsperspektiven [1, 14].

Die Stressoren können nach Mehl et al. (2020) dazu führen, dass die Gesundheit beeinträchtigt wird [14]. Daher stellt sich die Frage wie die Resilienz, die ein wichtiger protektiver Faktor zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung von Gesundheit ist, erklärt werden kann. Zu den wahrgenommenen Faktoren, die Einfluss auf die Resilienz der Geflüchteten nehmen, zählen Mehl et al. (2020) und Walther et al. (2021) u. a. die *soziale Unterstützung, die Fähigkeit zur Anpassung in einem neuen kulturellen Umfeld, positive Kontakterfahrungen mit der Aufnahmegesellschaft und positive Zukunftsperspektiven* auf [14, 23]. Die identifizierten Faktoren sind bisher noch nicht anhand von quantitativen Daten geprüft worden.

Unter *sozialer Unterstützung* wird häufig die Erfahrung von emotionaler, informationeller und instrumenteller Unterstützungsleistung von Freunden und Bekannten verstanden [7, 14]. Die Größe des sozialen Netzwerks stellt in der vorliegenden Studie einen Indikator für die potenzielle soziale Unterstützung dar. Reziprozität ist nach Perugini et al. (2003) das positive, unterstützende oder das negative, verletzende Verhalten des Interaktionspartners zu erwidern [17]. Positive Reziproken neigen dazu, das positive Verhalten des Interaktionspartners zu belohnen. Negative Reziproken sind dagegen orientiert, negatives Verhalten gleich zu sanktionieren [17]. Wir

nehmen an, dass positive Reziproken und nicht-negative Reziproken in herausfordernden Situationen eher soziale Unterstützung finden, weil sie aus Sicht der helfenden Interaktionspartner als freundlich und angenehm gewertet werden.

Die *Assimilation* ist die Fähigkeit, sich in einem neuen kulturellen Umfeld anzupassen. Dabei können unterschiedliche Dimensionen von Assimilation unterschieden werden [6]. Die Sprache des Aufnahmelandes zu sprechen, stellt die *sprachliche Assimilation* dar. Die *kulturelle Assimilation* umfasst die Orientierung an den Wertvorstellungen der Aufnahmegesellschaft, die mittels der Erhebung von liberalen Geschlechterrollenvorstellungen gemessen wird [18]. Die *politische Assimilation* umfasst die Orientierung an demokratischen Wertvorstellungen, die Grundlage des politischen Systems in Deutschland sind [10].

Die *Aufnahmelandbedingungen* gehören ebenfalls zu wichtigen Faktoren, welche die Resilienz der Geflüchteten fördern oder mindern können. Häufig wird auf die Erfahrung von Diskriminierung und Rassismus aufmerksam gemacht, die die Resilienz verringern können [14]. In der vorliegenden Untersuchung werden die wahrgenommene Willkommenskultur, die positive Kontakterfahrungen mit der Aufnahmegesellschaft impliziert, und die Zukunftsperspektiven im Aufnahmeland in Zusammenhang mit Resilienz untersucht.

Vor dem Hintergrund des Forschungsstandes ergeben sich folgende Fragen für die vorliegende Untersuchung:

1. Zuerst wird der Frage nachgegangen, wie hoch das Resilienzniveau unter Geflüchteten im Vergleich zur deutschen Bevölkerung unter Berücksichtigung soziodemografischer Merkmale (Geschlecht, Alter etc.) ausgeprägt ist.
2. Im zweiten Schritt wird untersucht, in welchem Zusammenhang die von Geflüchteten berichtete soziale Unterstützung, Assimilation und Wahrnehmung der Aufnahmelandbedingungen mit ihrer eingeschätzten Resilienz stehen?

Zur Beantwortung der beiden Forschungsfragen werden repräsentative Daten für Geflüchtete und für die deutsche Bevölkerung genutzt.

Methodische Herangehensweise

Datengrundlage

Die Daten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von 2016 werden verwendet, um Aussagen über Geflüchtete machen zu können. Der Datensatz basiert auf zwei Unterstichproben, die als M3 und M4 bezeichnet werden. Die Gesamtstichprobe umfasst Personen, die zwischen 2013 und 2016 nach Deutschland eingereist sind und einen Asylantrag gestellt haben oder im Zuge spezieller Bundes- bzw. Landesprogramme aufgenommen wurden [4].

Der Datensatz aus dem Jahr 2016 wird als Grundlage dieser Studie gewählt. Grund hierfür ist, dass in dieser Erhebung die relevanten Merkmale für die vorliegende Untersuchung vollständig erhoben worden sind. Insgesamt wurden 4527 erwachsene Geflüchtete befragt. Die Rücklaufquote betrug etwa 48,6% [12]. Für die Analyse sind lediglich die Fälle berücksichtigt worden, die keine fehlenden Werte aufweisen. Folglich konnten 3776 Befragungspersonen in die Analyse einbezogen werden.

Die Datenerhebung stützt sich auf persönliche computerunterstützte Befragungen, die bundesweit in privaten Haushalten, Erstaufnahmeeinrichtungen und Sammelunterkünften durchgeführt wurden. Den Befragungspersonen standen die Erhebungsinstrumente sowohl mündlich als auch schriftlich in 7 verschiedenen Sprachen (Englisch, Arabisch, Farsi, Kurmandschi etc.) zur Verfügung. In nahezu zwei Drittel der Interviews wurde die arabische Sprachfassung genutzt [3, 8]. Der überwiegende Anteil der Befragungspersonen in der Stichprobe ist männlich (62,1%, $n = 2773$). Das Durchschnittsalter beträgt 33,4 (SD = $\pm 10,4$) Jahre. Verheiratete Personen machen mit 65,9% ($n = 2942$) mehr als die Hälfte der Befragten aus, 29,1% ($n = 1298$) sind ledig. Im Durchschnitt haben die Befragungspersonen

1,9 (SD = $\pm 2,1$) Kinder. Am häufigsten geben die Geflüchteten die syrische (49,0%, $n = 2189$), irakische (12,9%, $n = 578$) und afghanische (12,8%, $n = 573$) Staatsangehörigkeit an. 54,1% ($n = 2414$) der Geflüchteten verfügt über eine Aufenthalts- bzw. Niederlassungserlaubnis und 39,1% ($n = 1744$) haben eine Aufenthaltsgestattung oder Duldung. Von den Befragungspersonen sind 3,1% ($n = 138$) in Vollzeit und 2,4% ($n = 105$) in Teilzeit beschäftigt, 89,2% ($n = 3982$) sind nicht erwerbstätig. 32,7% ($n = 1459$) leben in einer Gemeinschaftsunterkunft. 69% ($n = 3082$) der Befragten sind Muslime, 14,6% ($n = 650$) Christen, 7,6% ($n = 340$) gehören einer anderen Glaubensrichtung an und 6,3% ($n = 282$) sind keiner Religionsgemeinschaft zugehörig. Außerhalb von Deutschland haben 14,7% ($n = 655$) eine Grundschule, 28,8% ($n = 1287$) die Mittelschule und 33,6% ($n = 1502$) eine weiterführende Schule besucht. 10,5% ($n = 469$) der Befragungsperson haben im Ausland keine Schule besucht. Eine akademische Ausbildung haben 17,0% ($n = 756$) absolviert.

Die deutsche Bevölkerung wird anhand einer Erhebung von Kocalevent et al. (2017) dargestellt. Die Erhebung erfolgte 2013 anhand einer statistisch repräsentativen Face-to-face-Befragung [11]. Insgesamt sind 2508 Personen befragt worden. 46,8% ($n = 1174$) sind männlich. Das Durchschnittsalter in der Stichprobe liegt bei 49,7 (SD = $\pm 18,3$) Jahren. 52,4% ($n = 1315$) der Befragungspersonen leben in einer Partnerschaft. Im Durchschnitt haben die Befragungspersonen 1,3 (SD = $\pm 1,2$) Kinder. Von den Befragungspersonen sind 39,7% ($n = 996$) in Vollzeit und 10,5% ($n = 263$) in Teilzeit beschäftigt, 1,9% ($n = 47$) stundenweise beschäftigt und 48,0% ($n = 1202$) sind nicht (mehr) erwerbstätig. 72,5% ($n = 1810$) der Befragten besitzen einen Haupt- bzw. Realschulabschluss, 12,9% ($n = 323$) einen Fachschulabschluss bzw. Abitur, 8,8% ($n = 220$) verfügen über einen akademischen Abschluss und 2,7% ($n = 67$) haben keinen Abschluss. Von den Befragten besuchen 3,1% ($n = 78$) noch eine Schule.

Präv Gesundheitsf <https://doi.org/10.1007/s11553-024-01144-w>
© The Author(s) 2024

R. Hajji · P. Stolle

Die Resilienz von Geflüchteten in Deutschland

Zusammenfassung

Hintergrund. Die Resilienz ist die Fähigkeit, herausfordernde Situationen zu überwinden, ohne dabei gesundheitlichen Schaden zu nehmen. Geflüchtete, die ihr Herkunftsland aufgrund von Bedrohung oder Verfolgung verlassen müssen, stehen vor unterschiedlichen Herausforderungen, die sie bewältigen müssen. Die Resilienz stellt dabei einen bedeutenden protektiven Faktor dar. Doch es fehlen statistische Analysen zur Resilienz der Geflüchteten in Deutschland. Der Beitrag geht der Frage nach, wie hoch das Resilienzniveau von Geflüchteten im Vergleich zur deutschen Bevölkerung (unter Berücksichtigung soziodemografischer Merkmale) ausgeprägt ist und inwiefern soziale Unterstützung, Assimilation und die Wahrnehmung der

Aufnahmelandbedingungen mit Resilienz assoziiert sind.

Methoden. Die Fragen werden anhand der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und unter Nutzung einer Bevölkerungsumfrage aus dem Jahr 2013 in Deutschland untersucht. Die Erhebung von Resilienz erfolgte mit der Brief Resilience Coping Scale (BRCS). Uni-, bi- und multivariate statistische Analysen sind zur Beantwortung der Fragen durchgeführt worden.

Ergebnisse. Die durchschnittliche Resilienz der Geflüchteten ($n = 3776$) liegt unter Berücksichtigung der Originalskala (4–20) bei 16,9 ($SD = \pm 3,2$). Die deutsche Bevölkerung ($n = 2508$) zeigt dagegen einen deutlich geringeren Resilienzmittelwert auf (14,7 [$SD = \pm 3,2$]). Die Geflüchteten weisen auch

bei Kontrolle soziodemografischer Merkmale eine signifikant höhere Resilienz als die deutsche Bevölkerung auf. Reziprozität, Assimilation und die Wahrnehmung der Aufnahmelandbedingungen stehen statistisch signifikant in Zusammenhang mit Resilienz. **Schlussfolgerung.** Die Verbesserung der Aufnahmelandbedingungen und die Förderung der individuellen Fähigkeiten der Geflüchteten, um sich im Aufnahmeland zu verständigen, zu orientieren und zu handeln, stärkt ihre Resilienz.

Schlüsselwörter

Widerstandsfähigkeit · vulnerable Gruppe · Soziale Unterstützung · Aufnahmelandbedingungen · Assimilation

The resilience of refugees in Germany

Abstract

Background. Resilience is the ability to overcome challenging situations without suffering negative health effects. Refugees forced to leave their home countries due to threats or persecution face various challenges that they must overcome. Resilience serves as a significant protective factor in this context. However, there is a lack of statistical analyses on the resilience of refugees in Germany. This study explores the question of how the resilience level of refugees compares to the German population (considering sociodemographic characteristics) and to what extent social support, assimilation, and

perception of host country conditions are associated with resilience.

Methods. The questions are examined using the IAB-BAMF-SOEP survey of refugees from 2016 and a population survey from 2013 in Germany. Resilience was assessed using the Brief Resilience Coping Scale (BRCS). Uni-, bi-, and multivariate statistical analyses were conducted to address the research questions.

Results. The average resilience of refugees ($n = 3776$), considering the original scale (4–20), is 16.9 (standard deviation, $SD = \pm 3.2$). In contrast, the German population ($n = 2508$) has a considerably lower mean resilience score (14.7 [$SD = \pm 3.2$]). Even when controlling for

sociodemographic characteristics, refugees exhibit a significantly higher level of resilience compared to the German population. Reciprocity, assimilation, and the perception of host country conditions are statistically significantly associated with resilience.

Conclusion. Improving host country conditions and promoting refugees' individual abilities to communicate, orient themselves, and act in the host country enhances their resilience.

Keywords

Hardiness · Vulnerable group · Social support · Host country conditions · Assimilation

Operationalisierung

Resilienz

Zur Messbarmachung der Resilienz von Geflüchteten wurde die BRCS verwendet, die sich aus 4 Items zusammensetzt [20]. Anhand den Antwortkategorien 1 („trifft überhaupt nicht zu“) bis 7 („trifft voll zu“) war es den Befragungspersonen in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung möglich, eine Einschätzung abzugeben. Das Cronbach's Alpha liegt bei 0,66, eine Kennziffer für die Messung der Reliabilität. Für die Befragung der deutschen

Allgemeinbevölkerung konnte ein Cronbach's Alpha von 0,78 ermittelt werden. Nur zum Vergleich mit der deutschen Bevölkerung wurden die Items in 5-stufige Likert-Skalen in Anlehnung an die Originalskala umkodiert [11, 20]. Die 4 Items können dann addiert einen Summenscore von 4–20 annehmen. Ein Gesamtwert von 4–13 zeigt ein geringes resilientes Coping-Verhalten an. Ein mittelmäßiger resilienter Coping-Stil besteht bei einem Gesamtwert von 14–16. Ab einem Skalengesamtwert von 17 liegt ein hohes resilientes Coping-Verhalten vor [5].

Soziale Unterstützung

Zur Messbarmachung der sozialen Beziehungen wurde die Anzahl der Personen herangezogen, welche die Befragungspersonen seit ihrer Ankunft in Deutschland kennengelernt haben und mit denen die Geflüchteten regelmäßig in Kontakt stehen. Hierbei wurde zwischen Personen aus dem Herkunftsland der Geflüchteten, deutschen Kontakten und Personen aus anderen Ländern unterschieden. Über Freitextfelder war es den Befragungspersonen möglich, eine Zahl oder „Niemand“ anzugeben.

Tab. 1 Deskriptive Statistik für Geflüchtete und für die deutsche Bevölkerung

	Geflüchtete in Deutschland (n = 3.776)		Deutsche Bevölkerung ^a (n = 2.508)		Vergleich zwischen Geflüchteten und der deutschen Bevölkerung			
	N (%)	BRCS M (SD)	N (%)	BRCS M (SD)	t-Test	Df	p-Wert	Cohen's d ^b
Gesamtstichprobe	3.776 (100)	16,9 (3,2)	2.508 (100)	14,7 (3,2)	26,7	5370	< 0,001	0,53
Geschlecht								
Männlich	2.388 (63,2)	17,1 (3,0)	1.174 (46,8)	14,9 (3,3)	19,3	2146	< 0,001	0,58
Weiblich	1.388 (36,8)	16,6 (3,3)	1.334 (53,2)	14,6 (3,1)	16,3	2719	< 0,001	0,45
Altersgruppen								
14–24 Jahre	808 (21,5)	16,6 (3,2)	257 (10,2)	14,4 (3,3)	9,4	420	< 0,001	0,59
25–34 Jahre	1.347 (35,8)	17,0 (3,1)	360 (14,4)	14,9 (3,2)	11,1	552	< 0,001	0,60
35–44 Jahre	1.038 (27,6)	17,3 (3,1)	382 (15,2)	15,1 (3,3)	11,3	644	< 0,001	0,60
45–54 Jahre	431 (11,5)	17,0 (3,3)	445 (17,7)	15,0 (3,0)	9,4	860	< 0,001	0,44
55–64 Jahre	114 (3,0)	16,5 (3,7)	454 (18,1)	15,2 (2,9)	3,5	150	< 0,001	0,19
65–74 Jahre	17 (0,5)	14,4 (3,4)	381 (15,2)	14,4 (3,2)	0,0	17	n.s.	0,00
74 + Jahre	3 (0,1)	9,0 (3,5)	229 (9,1)	13,4 (3,3)	-2,2	2	n.s.	-0,09
Zusammenleben mit (Ehe-)Partner								
Ja	2.175 (58,0)	17,1 (3,1)	1.315 (52,4)	15,0 (3,0)	19,8	2842	< 0,001	0,54
Nein	1.574 (42,0)	16,7 (3,2)	1.193 (47,6)	14,4 (3,3)	18,4	2525	< 0,001	0,53
Familienstand								
Verheiratet	2.510 (66,9)	17,1 (3,1)	1.112 (4,3)	15,0 (3,0)	19,2	2193	< 0,001	0,57
Ledig	1.088 (29,0)	16,7 (3,2)	705 (28,1)	14,7 (3,3)	12,7	1470	< 0,001	0,48
Geschieden	86 (2,3)	16,6 (3,6)	351 (14,0)	14,6 (3,3)	4,7	122	< 0,001	0,26
Verwitwet	67 (1,8)	15,9 (3,6)	276 (11,0)	13,7 (3,2)	4,6	93	< 0,001	0,29
Getrennt	–	–	64 (2,6)	15,7 (3,2)	Nicht berechenbar			
Bildungsabschluss								
Kein Abschluss	1.268 (36,1)	16,7 (3,3)	67 (2,7)	12,7 (4,0)	8,0	71	< 0,001	1,17
Mittelschule	710 (20,2)	17,1 (3,0)	1.810 (72,5)	14,6 (3,2)	18,5	1376	< 0,001	0,42
Abitur/ Fachhochschulreife	695 (19,8)	17,0 (3,2)	323 (12,9)	15,4 (3,0)	7,8	666	< 0,001	0,42
Universität/ Hochschule	678 (19,3)	17,4 (2,8)	220 (8,8)	16,2 (2,6)	5,8	397	< 0,001	0,38
Besucht noch Schule	75 (2,1)	17,0 (2,9)	78 (3,1)	13,8 (3,5)	6,2	148	< 0,001	0,69
Anderer Abschluss	83 (2,4)	16,8 (3,4)	–	–	Nicht berechenbar			
Arbeitslosigkeit								
Ja	3.360 (89,0)	16,9 (3,2)	142 (5,7)	14,1 (3,5)	9,4	151	< 0,001	0,85
Nein	416 (11,0)	17,0 (3,1)	2.366 (94,3)	14,8 (3,2)	13,3	581	< 0,001	0,27
Haushaltsnettoeinkommen								
< 1.250 €/Monat	2.163 (60,7)	16,9 (3,1)	593 (23,6)	14,1 (3,5)	17,7	863	< 0,001	0,78
1.250 – < 2.500 €/Monat	1.315 (36,9)	17,0 (3,2)	1.146 (45,7)	14,7 (3,1)	18,1	2432	< 0,001	0,53
≥ 2.500 €/Monat	86 (2,4)	16,9 (3,4)	769 (30,7)	15,3 (3,1)	4,2	101	< 0,001	0,16

n. s. nicht signifikant, BRCS Brief Resilience Coping Scale

^aSoziodemografische Merkmale der deutschen Bevölkerung und Zusammenhänge mit BRCS -Werten aus Kocalevent et al. (2017) [11]

^bInterpretation von Eta-Quadrat nach Cohen (1988): „kleiner Effekt, $\eta^2 = 0,01$ “, „mittlerer Effekt, $\eta^2 = 0,06$ “, „großer Effekt, $\eta^2 = 0,14$ “

Die Erfassung von *Reziprozität* erfolgte durch zwei Subskalen, welche sowohl die Dimension der positiven als auch der negativen Reziprozität messbar machen [9]. Die Items stammen ursprünglich aus einem von Perugini et al. (2003) entwickelten Messinstrument, welches sich aus insgesamt 27 Aussagen zusam-

mensetzt [17]. Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung enthält eine gekürzte Version des Fragebogens, bestehend aus 6 Items. Auf einer 7-stufigen Skala konnten die Geflüchteten beurteilen, inwiefern die Aussagen auf sie zutreffen. Cronbach's Alpha liegt für die positive Reziprozi-

tätsskala bei 0,52 und für die negative Reziprozitätsskala bei 0,74.

Assimilation

Die *deutschen Sprachkenntnisse* wurden mithilfe der folgenden Fragestellung erhoben: „Wie gut können Sie die deutsche Sprache sprechen/schreiben/lesen?“

Tab. 2 Regressionsanalyse zur Erklärung der Resilienz auf Basis von Geflüchteten und der deutschen Bevölkerung

Variablen	Unstandardisierter Regressionskoeffizient	Standardfehler	Standardisierter Regressionskoeffizient	t-Test	Signifikanz
<i>Gruppenzugehörigkeit</i>					
Geflüchtete	Referenzkategorie				
Deutsche Bevölkerung	-2,10	0,19	-0,31	-10,96	< 0,001
<i>Kontrollvariablen</i>					
(Konstante)	16,50	0,19	-	86,15	< 0,001
<i>Geschlecht</i>					
Weiblich	Referenzkategorie				
Männlich	0,38	0,09	0,06	4,32	< 0,001
Alter	-0,01	0,00	-0,06	-3,16	n. s.
<i>Familienstand</i>					
Ledig	Referenzkategorie				
Verheiratet	0,46	0,16	0,07	2,87	< 0,01
Getrennt	0,43	0,18	0,04	2,38	< 0,05
Verwitwet	-0,20	0,24	-0,01	-0,83	n. s.
<i>Religionszugehörigkeit</i>					
Keine	Referenzkategorie				
Anderer	-0,59	0,23	-0,04	-2,59	< 0,05
Christlich	-0,22	0,13	-0,03	-1,74	n. s.
Muslimisch	-0,13	0,15	-0,02	-0,89	n. s.
<i>Zusammenleben mit (Ehe-) Partner</i>					
Nein	Referenzkategorie				
Ja	0,18	0,15	0,03	1,24	n. s.
<i>Arbeitslosigkeit</i>					
Ja	Referenzkategorie				
Nein	0,14	0,15	0,02	0,98	n. s.
<i>Haushaltseinkommen</i>					
Gering	Referenzkategorie				
Mittel	0,08	0,10	0,01	0,79	n. s.
Hoch	0,35	0,16	0,04	2,27	< 0,05
<i>Bildungsabschluss</i>					
Keinen Schulabschluss	Referenzkategorie				
Schulabschluss	0,23	0,12	0,03	1,84	n. s.
Abitur	0,54	0,13	0,06	4,05	< 0,001
Universität	0,96	0,14	0,10	7,03	< 0,001
Schüler/in	-0,23	0,29	-0,01	-0,78	n. s.
Anderer Schulabschluss	0,40	0,39	0,01	1,04	n. s.

$r^2 = 0,13$; korr. $r^2 = 0,12$; $n = 6013$
n. s. nicht signifikant

Dabei standen den Befragten die Antwortmöglichkeiten „sehr gut“, „gut“, „es geht“, „eher schlecht“ oder „gar nicht“ zur Verfügung. Das Cronbach's Alpha liegt bei 0,9. Die Fragen zur *Geschlechterrollenvorstellung* wurden aus dem International Social Survey Programme (ISSP) und dem World Value Survey (WVS)

entnommen. Hierbei wurde die Skala in Anlehnung an den SOEP-Standard für die IAB-BAMF-SOEP-Befragung in eine 7-stufige Skala überführt [9]. Der Cronbach's Alpha liegt hier bei 0,53. Die Fragen zur demokratischen *Regierungsform* und zu den *Einstellungen gegenüber der Demokratie*, die in der IAB-BAMF-SOEP-

Befragung verwendet worden sind, stammen aus dem WVS [9]. Die Befragten konnten die Aussage „Man sollte ein demokratisches System haben“ von 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll zu“ beurteilen. Darüber hinaus wurden die Einstellungen gegenüber der Demokratie durch 6 Items erhoben. Die Antwortskala war von 0 „gehört auf keinen Fall zur Demokratie“ bis 10 „gehört auf jeden Fall zur Demokratie“ angelegt. Der Cronbach's Alpha liegt bei diesen Items bei 0,56.

Wahrnehmung der Aufnahmebedingungen

Um die subjektive *Wahrnehmung der Willkommenskultur in Deutschland* zu ermitteln, konnten die Geflüchteten auf einer Skala von 1 („voll und ganz“) bis 5 („gar nicht“) angeben, ob sie sich heute in Deutschland willkommen fühlen. Die Variable wurde umkodiert, wodurch ein höherer Skalenwert für ein stärkeres Gefühl von Willkommensein steht. Zudem konnten die Befragungspersonen eine persönliche Einschätzung über ihre *Zukunftsperspektiven* in unterschiedlichen Lebensbereichen abgeben. Eine der Fragen lautete beispielsweise: „Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in 2 Jahren in Deutschland einen Arbeitsplatz haben?“ Die Antwortskala war in 10er-Schritten von 0% („auf keinen Fall“) bis 100% („auf jeden Fall“) angelegt. Der Cronbach's Alpha liegt hier bei 0,64.

Datenanalyse

Der t-Test wurde in der vorliegenden Untersuchung genutzt, um zu überprüfen, ob es für Resilienz signifikante Mittelwertunterschiede zwischen der deutschen Bevölkerung und den Geflüchteten gibt – auch in Abhängigkeit von ausgewählten soziodemografischen Merkmalen.

Die multivariate Regressionsanalyse wurde verwendet, um zu untersuchen, ob sich das Resilienzniveau zwischen der deutschen Bevölkerung und den Geflüchteten signifikant unterscheidet, wenn für soziodemografische Variablen kontrolliert wird.

Zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Resilienz und der

Tab. 3 Regressionsanalyse zur Erklärung der Resilienz auf Basis von Geflüchteten

Variablen	Unstandardisierter Regressionskoeffizient	Standardfehler	Standardisierter Regressionskoeffizient	t-Test	Signifikanz
<i>Soziale Unterstützung</i>					
Bekannte aus Herkunftsland	0,002	0,001	0,04	2,00	< 0,05
Bekannte aus Deutschland	0,003	0,001	0,04	2,30	< 0,05
Bekannte aus anderen Ländern	-0,002	0,002	-0,02	-1,32	n. s.
Positive Reziprozität	0,33	0,02	0,24	13,87	< 0,001
Negative Reziprozität	-0,07	0,01	-0,11	-6,30	< 0,001
<i>Assimilation</i>					
Deutsche Sprachkenntnisse	0,05	0,02	0,05	2,59	< 0,05
Geschlechtergleichstellung	0,06	0,01	0,08	4,27	< 0,001
Demokratie als Regierungsform	0,04	0,02	0,04	2,36	< 0,05
Einstellungen gegenüber Demokratie	0,05	0,01	0,08	3,96	< 0,001
<i>Aufnahmelandbedingungen</i>					
Wahrgenommene Willkommenskultur	0,08	0,02	0,09	5,39	< 0,001
Zukunftsperspektiven in Deutschland	0,05	0,01	0,14	7,53	< 0,001
<i>Kontrollvariablen</i>					
(Konstante)	2,29	0,23	-	9,97	< 0,001
<i>Stichprobe</i>					
M4	Referenzkategorie				
M3	0,03	0,03	0,01	0,84	n. s.
<i>Geschlecht</i>					
Weiblich	Referenzkategorie				
Männlich	0,17	0,04	0,08	4,48	< 0,001
<i>Deutschland</i>					
West-Deutschland	Referenzkategorie				
Ost-Deutschland	0,00	0,04	0,00	0,11	n. s.
Aufenthaltsdauer	0,00	0,02	-0,01	-0,25	n. s.
Anzahl der Kinder	0,03	0,01	0,05	2,38	< 0,05
Alter	0,00	0,00	-0,05	-2,01	< 0,05
<i>Familienstand</i>					
Ledig	Referenzkategorie				
Verheiratet	0,07	0,04	0,04	1,67	n. s.
Geschieden	-0,11	0,09	-0,02	-1,23	n. s.
Verwitwet	-0,06	0,14	-0,01	-0,44	n. s.
Nettoeinkommen	0,00	0,00	-0,02	-0,42	n. s.
<i>Bildungsabschluss</i>					
Keinen Schulabschluss	Referenzkategorie				
Sekundarstufe 1	0,03	0,04	0,01	0,79	n. s.
Sekundarstufe 2	0,03	0,04	0,01	0,68	n. s.
Anderen Schulabschluss	-0,06	0,07	-0,01	-0,85	n. s.
Universitätsabschluss	0,00	0,04	0,00	-0,01	n. s.

sozialen Unterstützung, der Assimilation und den Aufnahmelandbedingungen wurde eine multivariate lineare Regression unter Berücksichtigung ausgewählter Kontrollvariablen spezifiziert.

Ergebnisse

Vergleichende Analysen zu der deutschen Bevölkerung und den Geflüchteten

In **Tab. 1** werden die demografischen Merkmale der Stichprobe und deren Zusammenhänge mit den BRCS-Mittelwerten für die Geflüchteten und für die deutsche Bevölkerung dargestellt. Die Tabelle wurde in Anlehnung an Kocalevent et al. (2017) erstellt, um die Ergebnisse für die Geflüchteten mit den Daten der Allgemeinbevölkerung Deutschlands vergleichbar zu machen und anhand eines t-Tests auf signifikante Mittelwertunterschiede zu prüfen [11].

Die Geflüchteten weisen im Vergleich zur deutschen Allgemeinbevölkerung signifikant höhere Mittelwerte für die BRCS auf (16,9 [SD = ±3,2] vs. 14,7 [SD = ±3,2]) – auch unter Berücksichtigung der soziodemografischen Merkmale. Als Beispiel seien die männlichen Geflüchteten genannt, die sich signifikant resilienter wahrnehmen als männliche Deutsche (17,1 [SD = ±3,0] vs. 14,9 [SD = ±3,3]). Die signifikanten Unterschiede finden sich unter Berücksichtigung von Alter (mit Ausnahme von Befragungspersonen älter als 65 Jahre), des Zusammenlebens mit (Ehe-)Partner, des Familienstands, des Bildungsgrads, der Erwerbslosigkeit und des Haushaltsnettoeinkommens in allen entsprechenden Merkmalsausprägungen.

Zur Untersuchung, ob die Geflüchteten auch unter Berücksichtigung der soziodemografischen Variablen (Geschlecht, Alter, Familienstand, Zusammenleben mit (Ehe-)Partner, Bildungsgrad, Religionszugehörigkeit, Erwerbslosigkeit und Haushaltsnettoeinkommen) im Vergleich zu der deutschen Bevölkerung ein höheres Niveau an Resilienz aufweisen, ist eine Regressionsanalyse spezifiziert worden (**Tab. 2**). Die Ergebnisse weisen aus, dass auch unter Kontrolle der soziodemografischen Va-

Tab. 3 (Fortsetzung)

Variablen	Unstandardisierter Regressionskoeffizient	Standardfehler	Standardisierter Regressionskoeffizient	t-Test	Signifikanz
Erwerbstätigkeit					
Erwerbslos	Referenzkategorie				
Vollzeit	0,23	0,17	0,05	1,36	n. s.
Teilzeit	-0,01	0,10	-0,001	-0,05	n. s.
Ausbildung/Lehre/ Umschulung	-0,10	0,14	-0,01	-0,71	n. s.
Geringfügig Beschäftigt	0,10	0,10	0,02	0,93	n. s.
Praktikum	-0,11	0,11	-0,02	-1,00	n. s.
Aufenthaltsstatus					
Aufenthalts-/ Niederlassungserlaubnis	Referenzkategorie				
Aufenthalts-gestattung/ Duldung	-0,04	0,04	-0,02	-1,11	n. s.
Anderer Aufenthaltsstatus	0,02	0,07	0,01	0,30	n. s.
Gemeinschaftsunterkunft					
Nein	Referenzkategorie				
Ja	-0,06	0,03	-0,04	-1,97	< 0,05
Staatsangehörigkeit					
Syrien	Referenzkategorie				
Afghanistan	0,19	0,06	0,06	3,35	< 0,001
Albanien	-0,35	0,11	-0,05	-3,14	< 0,01
Algerien	0,42	0,39	0,02	1,07	n. s.
Armenien	0,46	0,20	0,04	2,23	< 0,05
Bosnien und Herzegowina	-0,54	0,23	-0,04	-2,32	< 0,05
Eritrea	-0,04	0,09	-0,01	-0,46	n. s.
Gambia	0,04	0,17	0,00	0,26	n. s.
Georgien	-0,31	0,29	-0,02	-1,07	n. s.
Indien	-0,16	0,19	-0,01	-0,83	n. s.
Irak	0,10	0,06	0,03	1,68	n. s.
Iran	0,21	0,09	0,05	2,46	< 0,05
Kosovo	-0,45	0,11	-0,07	-4,02	< 0,001
Mazedonien	-0,60	0,14	-0,07	-4,22	< 0,001
Nigeria	0,18	0,15	0,02	1,22	n. s.
Pakistan	0,12	0,08	0,03	1,47	n. s.
Russische Föderation	-0,37	0,18	-0,03	-2,08	< 0,05
Serbien	-0,35	0,14	-0,04	-2,40	< 0,05
Somalia	0,08	0,12	0,01	0,71	n. s.
Ukraine	0,61	0,15	0,07	3,98	< 0,001
Anderer	0,05	0,06	0,02	0,83	n. s.
Staatenlos	0,09	0,09	0,02	0,96	n. s.
Religionszugehörigkeit					
Keine	Referenzkategorie				
Muslimisch	0,01	0,05	0,01	0,21	n. s.
Christlich	-0,05	0,07	-0,02	-0,78	n. s.
Anderer	-0,20	0,09	-0,05	-2,21	< 0,05

$r^2 = 0,25$; korr. $r^2 = 0,23$; $n = 3776$
n. s. nicht signifikant

riablen die Geflüchteten ein statistisch signifikant höheres Niveau an Resilienz aufweisen (Regressionskoeffizient $b = 2,1$, $p < 0,001$).

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass Männer im Vergleich zu Frauen, Befragte mit einem hohen im Vergleich zu einem mittleren oder geringen Haushaltseinkommen und Befragte mit einem Abitur/Universitätsabschluss im Vergleich zu den übrigen Bildungskategorien über ein signifikant höheres Resilienzniveau berichten.

Multivariate Regressionsanalyse zu den Geflüchteten

In **Tab. 3** sind die Ergebnisse des Regressionsmodells auf Basis der Geflüchteten zur Analyse der Zusammenhänge zwischen der Resilienz und den Prädiktorvariablen, unter Einbezug von Kontrollvariablen, dargelegt. Unter Einbezug aller unabhängigen Variablen kann 23,7 % der Varianz der BRCS erklärt werden (korr. $R^2 = 0,237$).

Für die Indikatoren der sozialen Unterstützung besteht ausschließlich für die Anzahl von Freunden/Bekanntem aus anderen Ländern und der Resilienz kein signifikanter Zusammenhang. Die Anzahl von Freund-/Bekanntschäften zu Deutschen sowie zu Personen aus dem Herkunftsland zeigen signifikante Zusammenhänge mit der Resilienz ($p < 0,05$). Wenn sich die Anzahl von deutschen Freunden/Bekanntem um eine Einheit erhöht, nimmt die Resilienz um weitere 0,003 Einheiten zu. Die Reziprozität weist als Indikator für soziale Unterstützung ebenso einen signifikanten Zusammenhang mit Resilienz auf. Mit der Steigerung der positiven Reziprozität um eine Einheit, erhöht sich die Resilienz um 0,327 Einheiten ($p < 0,001$). Dagegen verringert sich die Resilienz um 0,074 Einheiten, wenn sich der Wert für die negative Reziprozität um eine Einheit erhöht ($p < 0,001$).

Das Modell zeigt für alle Indikatoren der Assimilation statistisch signifikante Zusammenhänge mit Resilienz. Der Regressionskoeffizient für deutsche Sprachkenntnisse beträgt 0,047 ($p < 0,05$). Der Zusammenhang zwischen Geschlechterrollenvorstellungen und Resilienz

ist mit einem Regressionskoeffizienten von 0,058 ($p < 0,001$) hoch signifikant. Die Befürwortung der Demokratie als Regierungsform hat einen Regressionskoeffizienten von 0,04 ($p < 0,05$). Die Einstellungen gegenüber der Demokratie sind mit einem Koeffizienten von 0,047 hoch signifikant ($p < 0,001$).

Das Gefühl willkommen zu sein als auch die Wahrnehmung von Zukunftsperspektiven in Deutschland als Indikatoren zur Wahrnehmung der Aufnahmebedingungen stehen mit der Resilienz in einem signifikanten Zusammenhang ($p < 0,001$).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse, dass die Indikatoren der sozialen Unterstützung, mit Ausnahme der Anzahl von Freunden/Bekanntem aus anderen Ländern, die sprachliche, kulturelle und politische Assimilation sowie die Indikatoren zur Wahrnehmung der Aufnahmebedingungen zur Erklärung von Resilienz herangezogen werden können.

Diskussion

Ziel der Studie war es, Erkenntnisse zur Resilienz von Geflüchteten in Deutschland zu gewinnen. Dafür wurde im ersten Schritt untersucht, ob die Geflüchteten im Vergleich zur deutschen Bevölkerung unter Berücksichtigung von soziodemografischen Daten ein höheres Niveau an Resilienz aufweisen. Die Untersuchung zeigt, dass die Geflüchteten im Vergleich zu der deutschen Bevölkerung ein signifikant höheres Resilienzniveau, auch unter Kontrolle soziodemografischer Daten, aufweisen.

Es ist paradox, dass trotz der Messung einer deutlich höheren Resilienz, Geflüchtete im Vergleich zur durchschnittlichen Bevölkerung eine insgesamt geringere psychische Gesundheit aufzeigen [15]. Damit kann geschlossen werden, dass die Ressourcen und die Resilienz der Geflüchteten nicht ausreichen, um die herausfordernden Lebenssituationen allein zu bewältigen, so dass die psychische Gesundheit vergleichsweise wiederhergestellt wird.

Die Bedeutung sozialer Netzwerke als Quelle sozialer Unterstützung wird in vielen internationalen und nationalen

Untersuchungen herausgestellt [7, 14, 19, 21, 23]. Die Anzahl von deutschen Freund:innen/Bekanntem sowie die Zahl von Freund-/Bekanntschaften zu Personen, die aus demselben Herkunftsland stammen, ist in dieser Studie mit Resilienz verknüpft. Offenbar spielt die Herkunft der Freunde und Bekannten eine Rolle. Freunde und Bekannte aus Deutschland verfügen über Ressourcen, wie Sprachkenntnisse, Handlungs- und Orientierungswissen, welche Geflüchtete bei der Bewältigung von herausfordernden Situationen benötigen. Freunde und Bekannte aus dem Herkunftsland haben die gleichen Erfahrungen gemacht und sprechen dieselbe Sprache, was möglicherweise dazu beiträgt leichter soziale Unterstützung in schwierigen Situationen zu erhalten. Die Reziprozität weist einen signifikanten Zusammenhang mit der Resilienz auf. Vonneilich (2020) nimmt an, dass das Erwarten einer Gegenleistung sogar eine Voraussetzung vieler sozialer Interaktionen darstellt [22]. Auch in anderen Forschungsarbeiten wird positives reziprokes Verhalten mit einem höheren Maß an Resilienz assoziiert [7, 14]. Nicht-negative Reziproken dürften als angenehme, selbstsichere Interaktionspartner wahrgenommen werden und daher eher mit Unterstützung in stressigen Situationen rechnen dürfen, als solche, die nicht vergeben können und gleich wahrgenommenes negatives Verhalten sanktionieren.

Die Fähigkeit zu sprachlicher, kultureller und politischer Assimilation stellt einen Indikator für die mentale Anpassungsfähigkeit dar. In einem neuen kulturellen Umfeld die Sprache zu erlernen und die kulturellen Werte zu adaptieren, dürfte bereits ein Indikator für die erfolgreiche Bewältigung von Akkulturationsstress sein [2]. Daher ist es auch nachvollziehbar, dass Geflüchtete, die sich verständigen können und die Werte und Normen des Aufnahmelandes kennen, sich eher in der Lage sehen, herausfordernde Situationen resilient meistern zu können.

Darüber hinaus machen die vorliegenden Ergebnisse deutlich, dass Personen ihre Resilienz eher höher einschätzen, wenn diese sich willkommen fühlen und Zukunftsperspektiven, wie die Aussicht

auf eine Erwerbstätigkeit oder ein Studium im Aufnahmeland, für sich wahrnehmen. Das Hinwenden sowie eine optimistische Haltung zur Zukunft werden in anderen Studien ebenfalls als förderlicher Faktor für die Resilienz beschrieben [7, 14, 23].

Grenzen der Untersuchung

Die Studie weist verschiedene Limitationen auf. Die vergleichende Betrachtung zwischen der deutschen Bevölkerung und den Geflüchteten beruht auf Datensätzen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten erhoben worden sind. Zwischen den beiden Datenerhebungen liegen 3 Jahre. Zukünftig wäre es sicher besser, wenn Resilienz in einer Studie mit einem Messzeitpunkt und mit einem einheitlichen Erhebungsinstrument untersucht wird, um eine besser vergleichbarere Datengrundlage zu bilden. Die Resilienz ist als eine Selbsteinschätzung erfasst worden und dürfte mit der Widerstandsfähigkeit in herausfordernden Situationen sicher zusammenhängen, aber diese nur eingeschränkt erfassen. Darüber hinaus beruhen einige verwendete Konstrukte in der vorliegenden Studie auf einem Item, so dass die Gütekriterien, wie beispielsweise die Reliabilität, nicht eingeschätzt werden können. Des Weiteren ist nicht sichergestellt, ob die Geflüchteten aus den unterschiedlichen Herkunftsländern mit unterschiedlichen Sprachniveaus das gleiche Verständnis von den übersetzten Fragen haben. Die statistische Repräsentativität der vorliegenden Studien ist durch eine Gewichtung der Daten zwar sichergestellt, doch die Stichprobenfehler werden dadurch nicht aufgehoben sein.

In der vorliegenden Studie konnten lediglich korrelative Zusammenhänge in einem querschnittlichen Design festgestellt werden. Eine Längsschnittstudie könnte dem Verständnis von Resilienz als ein komplexer Prozess eher gerecht werden. Anhand einer Längsschnitterhebung wäre es möglich, zu untersuchen, wie sich die Resilienz von Geflüchteten mit zunehmendem Alter und längerer Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland entwickelt. Auch könnten im Zeitverlauf Faktoren identifiziert werden, die mit der

Resilienz in einem kausalen Verhältnis stehen.

Fazit für die Praxis

- Die Ergebnisse legen nahe, dass Geflüchtete, die ein kleines soziales Netzwerk haben, die die Aufnahmebedingungen als problematisch erleben und Schwierigkeiten haben, sich an das neue soziokulturelle Umfeld anzupassen, eher in prekären Verhältnissen leben dürften und eine geringe Resilienz aufweisen. Diese Gruppe gilt es, durch entsprechende Angebote zur Gesundheitsförderung und Prävention anzusprechen, um ihre Resilienz zu stärken.
- Der Ausbau von Unterstützungsnetzwerken in der Kommune kann dazu beitragen, dass Geflüchtete bei herausfordernden Situationen Hilfe erhalten. Darüber hinaus stellen Sprach- und Integrationskurse wichtige Instrumente dar, um Geflüchtete zu befähigen, sich bei Schwierigkeiten Unterstützung zu organisieren.
- Die Willkommenskultur und die Zukunftsperspektiven für Geflüchtete wahrnehmbar auszubauen, trägt dazu bei, dass sie sich angenommen fühlen und sich entwickeln können, und führt in der Konsequenz zur Stärkung ihrer Resilienz.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Rahim Hajji

Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien, Hochschule Magdeburg-Stendal Breitscheidstraße 2, 39114 Magdeburg, Deutschland
rahim.hajji@h2.de

Funding. Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. R. Hajji und P. Stolle geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Für diesen Beitrag wurden von den Autor/-innen keine Studien an Menschen oder Tieren durchgeführt. Für die aufgeführten Studien gelten die jeweils dort angegebenen ethischen Richtlinien.

Open Access. Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

1. Bauer JM, Brand T, Zeeb H (2020) Pre-migration socioeconomic status and post-migration health satisfaction among Syrian refugees in Germany: a cross-sectional analysis. *PLoS Med* 17(3):e1003093. <https://doi.org/10.1371/journal.pmed.1003093>
2. Berry JW (2006) Stress perspectives on acculturation. In: *The Cambridge Handbook of Acculturation Psychology*, 1. Aufl. Cambridge University Press, In, 5543–557
3. Britzke J, Schupp J (2017) SOEP Wave report 2016. <http://hdl.handle.net/10419/191295>
4. (2017) IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. In: Brücker H, Rother N, Schupp J, Böhm A (Hrsg) Forschungsbericht / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Bd. 30. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg (Korrigierte Fassung vom 20. Februar 2018)
5. EMDR (2018) Brief resilient coping scale. <https://emdrfoundation.org/toolkit/brcs.pdf>
6. Gordon MM (2010) Assimilation in American Life. The Role of Race, Religion and National Origins. Oxford University Press; ProQuest, Cary, Ann Arbor, Michigan
7. Hutchinson M, Dorsett P (2012) What does the literature say about resilience in refugee people?: Implications for practice. *J Soc Inclusion* 3(2):55–78
8. Jacobsen J (2018) Language Barriers during the Fieldwork of the IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees in Germany. In: Behr D (Hrsg) Surveying the Migrant Population. Consideration of Linguistic and Cultural Issues. GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Bonn, S 75–84
9. Jacobsen J, Klika J, Schupp J (2017) Scales Manual IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees in Germany—revised version. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.572342.de/diw_ssp0475.pdf
10. Just A, Anderson JC (2012) Immigrants, Citizenship and Political Action in Europe. *Brit J Polit Sci* 42(3):481–509. <https://doi.org/10.1017/s0007123411000378>
11. Kocalevent R-D, Zenger M, Hinz A, Klapp B, Brähler E (2017) Resilient coping in the general population: standardization of the brief resilient coping scale (BRCS). *Health Qual Life Outcomes* 15(1):251. <https://doi.org/10.1186/s12955-017-0822-6>
12. Kroh M, Kühne S, Jacobsen J, Siebert M, Siegers R (2017) Sampling, Nonresponse, and Integrated Weighting of the 2016 IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees (M3/M4)—revised version. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.572346.de/diw_ssp0477.pdf
13. Kunzler AM, Gilan DA, Kalisch R, Tüscher O, Lieb K (2018) Aktuelle Konzepte der Resilienzforschung. *Nervenarzt* 89(7):747–753. <https://doi.org/10.1007/s00115-018-0529-x> (Current concepts of resilience research)
14. Mehl S, Gilodi A, Albert I (2020) Resilienz im Kontext von Migration und Flucht. In: Ringelstein T, Genkova P, Leong FTL (Hrsg) *Handbuch Stress und Kultur*. Springer, Wiesbaden, S 1–15
15. Metzting M, Schacht D, Scherz A (2020) Psychische und körperliche Gesundheit von Geflüchteten im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen. *Diw Wochenbericht* 87(5):63–72. https://doi.org/10.18723/diw_wb.2020-5-1
16. Nutsch N, Bozorgmehr K (2020) Der Einfluss postmigratorischer Stressoren auf die Prävalenz depressiver Symptome bei Geflüchteten in Deutschland. Analyse anhand der IAB-BAMF-SOEP-Befragung 2016 (The effect of postmigration stressors on the prevalence of depressive symptoms among refugees in Germany. Analysis of the IAB-BAMF-SOEP Survey 2016). *Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitschutz* 63(12):1470–1482. <https://doi.org/10.1007/s00103-020-03238-0>
17. Perugini M, Gallucci M, Presaghi F, Ercolani AP (2003) The personal norm of reciprocity. *Eur J Pers* 17(4):251–283. <https://doi.org/10.1002/per.474>
18. Röder A, Mühlau P (2014) Are they acculturating? Europe's immigrants and gender egalitarianism. *Soc Forces* 92(3):899–928. <https://doi.org/10.1093/sf/sot126>
19. Schweitzer R, Greenslade J, Kagee A (2007) Coping and resilience in refugees from the Sudan: a narrative account. *Aust N Z J Psychiatry* 41(3):282–288. <https://doi.org/10.1080/00048670601172780>
20. Sinclair VG, Wallston KA (2004) The development and psychometric evaluation of the brief resilient coping scale. *Assessment* 11(1):94–101. <https://doi.org/10.1177/1073191103258144>
21. Tutu RA (2013) Self-rated resilience among young migrants in old Fadama, Accra, Ghana. *GeoJournal* 78(4):709–725. <https://doi.org/10.1007/s10708-012-9461-y>
22. Vonneilich N (2020) Soziale Beziehungen, soziales Kapital und soziale Netzwerke – eine begriffliche Einordnung. In: Klärner A, Gamper M, Keim-Klärner S, al (Hrsg) *Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten*. Springer, Wiesbaden, S 33–48
23. Walther L, Amann J, Flick U, Ta TMT, Bajbouj M, Hahn E (2021) A qualitative study on resilience in adult refugees in Germany. *Bmc Public Health* 21(1):828. <https://doi.org/10.1186/s12889-021-10817-6>

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.